**Zeitschrift:** Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
**Herausgeber:** Aargauische Naturforschende Gesellschaft
**Band:** 5 (1889)

**Artikel:** Das Thierleben im Terrarium
**Autor:** Fischer-Sigwart, H.
**Kapitel:** Einleitung
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-170706

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 23.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Einleitung.

Terrarium heißt eigentlich auf deutsch Erdbehälter. Naturwissenschaftlich nennt man so eine Einrichtung, in der Thiere gehalten werden, die das trockene Land bewohnen, im Gegensatz zum Aquarium, einer Einrichtung, in der sich Wasserthiere befinden, die in ihrem Leben und Treiben beobachtet werden sollen. Schon das Holzkistchen, in dem der Knabe Raupen züchtet oder die Schachtel mit Sand gefüllt, in der er Ameisenlöwen hält, ist also ein Terrarium zu nennen.

Im weitern Sinne genommen enthält es aber nicht nur Thiere, sondern auch Pflanzen, die jenen zum Aufenthalt dienen und zum Versteck, oder die eine Zierde bilden. Auch Wasser und Feuchtigkeit darf nicht fehlen, die Pflanzen und Thieren so nöthig sind, wie die Nahrung.

Man hat nun auch das Terrarium mit dem Aquarium vereinigt, und eine solche Einrichtung dann Vivarium genannt. Da aber kein gut eingerichtetes Terrarium denkbar ist, in dem das Wasser fehlt, so nähert es sich stets mehr oder weniger dem Vivarium oder ist meist ein solches. In dieser Arbeit ist denn auch der Name Terrarium stets gebraucht, obschon eigentlich jener Name an seinen Platz gesetzt werden müßte.

Der Verfasser dieser Arbeit befaßt sich seit seiner Jugend zu seinem Vergnügen mit Naturwissenschaften, namentlich auch mit biologischen Beobachtungen an Thieren.

Nach vieljährigen Versuchen im Kleinen glaubte er genügend Erfahrungen gesammelt zu haben, um ein Terrarium in größerem Maßstabe zu errichten, und im Jahre 1880 wurde sein Entschluß ausgeführt. Auf dem zweiten Boden seines Hauses wurde damals ein entsprechendes Lokal dazu verwendet und seither noch vergrößert, so daß es jetzt etwa 45 Quadratmeter Bodenoberfläche umfaßt. Es ist belegt mit einer etwa $^1/_2$ Meter dicken Schicht Erde und versehen mit sechs größern und kleinern Wasserbassins, wovon das größte 2 Quadratmeter Wasserfläche aufweist, während alle zusammen über 5 Quadratmeter einnehmen. Ein dichter Pflanzenwuchs stellt darin ein Stück Wildniß dar, und eine beträchtliche Anzahl passender Land- und Wasserthiere bevölkern dasselbe. Das Dach und eine Wand bestehen ganz aus Glaskonstruktion, eine Wand, die nach dem Innern des Hauses führt, ist mit zwei Fenstern und einer Glasthüre versehen, und zwei Wände bestehen aus Mauern. Diese aber enthalten Nischen und Vorsprünge mit Erde bedeckt und mit Pflanzen besetzt. In Folge dessen sind die zwei Wände mit dichtem Pflanzenwuchs überwuchert. Da die eine davon nach Süden sieht und im Sommer fast den ganzen Tag hindurch von der Sonne beschienen wird, so dient sie namentlich den licht- und wärmeliebenden Reptilien zum bevorzugten Aufenthalte.

Wenn nun auch dieses Terrarium noch nicht gerade als mustergültig hingestellt werden darf, denn hier, wie in den meisten Dingen, hat man nie ganz ausgelernt — so hat der Besitzer doch seit seinem Bestehen so zu sagen täglich darin Neues gesehen, hat seine Beobachtungen tagebuchartig gesammelt und ist dadurch in den Stand gesetzt, über das Leben und Treiben der darin gehaltenen Thiere viel berichten zu können. Diese Arbeit soll denn auch als

erster Versuch angesehen werden, von diesen Beobachtungen das Hauptsächlichste darzustellen.

Wenn von diesem Terrarium beim Publikum die Rede ist, so glaubt man meist, es wimmle dort von Thieren aller Art, namentlich von solchen aus den Klassen der kaltblütigen; man könne keinen Schritt darin thun, ohne auf ein Reptil zu treten; man müsse sich die Ohren zuhalten vor dem Lärm, den die Frösche machen, und jeden Augenblick sei man nicht sicher davor, daß da oder dort eine Schlange hervorbreche und uns bedrohe. Von dem Allem ist aber keine Rede. Diejenigen, die es mit dieser Meinung betreten, sind vollständig enttäuscht.

Da herrscht beim Eintritt zunächst feierliche Stille. Es tritt uns ein üppiger, verwilderter Pflanzenwuchs entgegen, und nirgends ist ein Thier sichtbar. Dieses Terrarium unterscheidet sich eben von vielen andern dadurch, daß es eine Einrichtung zu wissenschaftlichen Zwecken ist und kein Schaustück. Der Unterschied besteht darin, daß sämmtlichen Bewohnern möglichst die Gelegenheit geboten ist, so zu leben, wie im Freien. Sie finden allerlei Aufenthaltsorte nach ihrem Begehr, feuchte und trockene, helle und dunkle, Luft und Licht, Wärme und Sonnenschein, auch Schatten stehen ihnen zur Verfügung. Sie können sich verkriechen, wann und wo sie wollen, können wieder hervorkommen und sich sonnen nach Belieben. Die Nachtthiere sieht man am Tage nie oder höchst selten. Der Besitzer kann dem Besuchenden nur sagen, was für Thiere sich da aufhalten, kann ihm aber nicht versprechen, ob er sie zu sehen bekommt oder nicht. Jedenfalls wird er nie alle zu sehen bekommen, meist nur einige wenige. Was er aber sieht, das ist natürlich und nicht gezwungen. Die Schlange, die an der Sonne liegt, präsentirt sich in

nachlässiger Haltung, möchte man sagen, in hübschen aber unregelmäßigen Verschlingungen, und ist nicht furchtsam zu einem Knäuel aufgerollt. Die Eidechsen sitzen in bequemer Stellung da, wo es am heißesten ist, an der Sonne, strecken hier und dort den Kopf aus dem dichten Pflanzenwuchs hervor oder jagen sich in wilder Jagd durch das Gebüsch. Die Goldfische schwimmen in von kleinen, grünen Algen getrübten Gewässern, die ihr Wohlbefinden erhöhen, unter Wasserpflanzen, nagen an den zugeworfenen Brotbissen, oder wimmeln um das fein zerschnittene Kalbfleisch, das man ihnen zuwirft, schnappen, aber nie ängstlich und beengt an der Oberfläche nach Luft. Hie und da ruft in einer trüben Pfütze die Unke oder schnarrt ein Laubfrosch, wenn zu viel Lärm gemacht wird, empört über die verursachte Störung, denn er ist das nicht gewöhnt. Wenn man sich allzu bemerklich macht, so flieht überhaupt der größte Theil der Gesellschaft, und man hat das Nachsehen. Nur die Laubfrösche bleiben dann ruhig sitzen, in der sichern Voraussicht, daß ihre energische Reklamation gebührend berücksichtigt werde, und einige Kröten, die ebenfalls zu vornehm sind, als daß sie durch unsere Gegenwart sich stören ließen.

Dies ist nun allerdings nicht mehr natürlich; denn naturgemäß würden sich wenigstens auch die letztern vor den Menschen ebenfalls zurückziehen. Sie sind aber in einem Zustande der Zähmung, der daher kommt, daß alle Thiere gefüttert werden müssen, daß hiedurch eine Anzahl davon mehr oder weniger an den Umgang mit ihrem Ernährer gewöhnt worden sind und viele ihm aus der Hand fressen; so die verständigen Eidechsen, so auch die weniger begabten Laubfrösche und seine zwei Leibkröten, die mit ihm schon seit Jahren in sehr freundschaftlichen Beziehungen stehen. —

Ist ein Terrarium aber nur ein Schaustück, sind die Thiere in demselben in gezwungenem, zu eng abgegrenztem Raume, müssen sich zu jeder Zeit den Blicken der Zuschauer aussetzen, haben vielleicht Mangel an Luft, Licht, Schatten, Sonnenschein oder Feuchtigkeit, dann können sie sich nicht wohl fühlen, sondern sie sitzen furchtsam oder apathisch in unnatürlicher Stellung in einer Ecke, und auch von werthvollen Beobachtungen kann keine Rede sein. Der Unterschied zwischen den zwei genannten Arten von Terrarien ist ein ähnlicher, wie zwischen einer Menagerie und einem Thiergarten. —

In dem Terrarium des Verfassers wurden natürlich in erster Linie Thiere gehalten, die in der Umgebung vorkommen, so namentlich alle Amphibien und Reptilien des Kantons Aargau, vielleicht mit einziger Ausnahme der Juraviper, dann aber auch eine Anzahl Angehörige des Auslandes, worunter einige Afrikaner.

Da die Schilderungen in ungezwungener Reihenfolge, wie es sich etwa beim Erzählen ergeben würde, sich folgen, so wird hier noch eine systematische Uebersicht der behandelten Wirbelthiere zur Orientirung beigegeben:

## Systematische Tabelle der behandelten Wirbelthiere:

III. Klasse der Wirbelthiere: Reptilia. Kriechthiere.
- I. Serie: Kataphracta. Schildechsen.
  - 1. Ordnung: Chelonia. Schildkröten.
    - 1. Familie: Testudines. Landschildkröten.
      - 1) Testudo græca. Griechische Schildkröte.
      - 2) Emys lutaria. Pfuhlschildkröte.
    - 2. Familie: Trioniches. Weichschildkröten } fehlen.
    - 3. Familie: Cheloniæ. Meerschildkröten } fehlen.